

Auf dem Weg durch die Zeit

Die Pandemie beschleunigt den Wandel – doch auch in Umbruchzeiten ist die Hamburger Wirtschaft durch Beständigkeit charakterisiert. Die HW porträtiert zehn Traditionsfirmen, die 2020 ganz besondere Jubiläen begingen. Von Frank Schlatermund

275 Jahre

ALTE EILBEKER APOTHEKE

Gern erinnert sich Nils Bomholt daran, wie er als Kind in der Apotheke seines Vaters Rainer Bomholt Traubenzucker genascht und Salmiakpastillen abgefüllt hat: „Das war eine aufregende Zeit.“ Nun hat er selbst Pharmazie studiert, promoviert und das Geschäft des Vaters in der Wandsbeker Chaussee übernommen. Die Historie der Alten Eilbeker Apotheke ist dem 44-Jährigen bestens vertraut: Gründung 1745 am Speersort, 1881 Umzug nach Eilbek, mehrere Besitzerwechsel. Rainer Bomholt erwarb das Geschäft 1975. „Von der Originaleinrichtung ist schon lange nichts mehr übrig“, bedauert Nils Bomholt, der aus der Apotheke einen hochmodernen Betrieb gemacht hat. Herzstück ist der Kommissionierer: ein Roboter, der blitzschnell Medikamente heraussucht oder wegsortiert und dabei niemals den Überblick verliert.

125 Jahre

FEHRMANN

Wer eine druckdichte Spezialverglasung benötigt, für den ist Fehrmann eine feste Größe. Das erkannte seinerzeit bereits Aristoteles Onassis: Persönlich erschien der Tankerkönig im Hamburger Werk, um die Ausrüstung seiner Megajacht „Christina O“ mit Fehrmann-Fenstern zu besprechen. „Die klassische Gießerei, die mein Urgroßvater Nicolai Petersen Fehrmann und dessen Sohn Eduard 1895 gegründet hatten, sind wir längst nicht mehr“, erzählt Henning Fehrmann, Firmenchef in fünfter Generation. „Inzwischen entwickeln und produzieren wir Weltneuheiten in den Bereichen Schiffsfenster und Aluminiumlegierungen für den 3-D-Druck.“ Immer wieder betritt Fehrmann technisches Neuland – wie mit monsterwellensicheren Fenstern. Auch die Verglasung der Elbphilharmonie stammt aus dem Werk am Stenzelring. „Eine Ausnahme“, so Henning Fehrmann, „im Fokus stehen bei uns nach wie vor Schiffe.“ Derzeit entwickelt das Unternehmen Schiffsbrückenfenster, die mit Augmented Reality vollkommen neue Visualisierungsfunktionen ermöglichen.

100 Jahre

ARNOLD RITSCHER

Dass wir uns im Advent an der Alstertanne erfreuen und im Mai am Kirschblütenfeuerwerk, verdanken wir auch der Arnold Ritscher GmbH. Ihr Geschäft: die Vermietung von Binnen- und Seepontons sowie Baggereifahrzeugen. „Angefangen hat unser Großvater Arnold 1920 mit Schuten“, berichtet Klas Ritscher. Der 57-Jährige leitet die Firma gemeinsam mit Bruder Kai und dessen Sohn Moritz Kuhweide. Zur Flotte gehören rund 140 Einzelpontons. Per Lkw gelangen sie zum jeweiligen Einsatzort, wo sie als schwimmender Untersatz für schweres Wasserbaugerät dienen. „Die Einzelelemente können beliebig gekoppelt werden“, so Klas Ritscher. Für den Verbindungsmechanismus hatte Vater Lütge in den 1970er-Jahren ein Patent angemeldet, weitere Patente folgten durch die Söhne.

100 Jahre

BÖGER ZAHNTECHNIK

Vor 100 Jahren machte sich Oscar Böger, der zuvor in einer Zahnarztpraxis als „zahntechnische Hilfskraft“ beschäftigt war, in einer kleinen Zweizimmerwohnung im Grindelviertel selbstständig. Als Unterstützung holte er Bruder Friedrich mit ins Boot. „Den Beruf des Zahntechnikers gab es damals noch gar nicht“, berichtet Enkelin Petra Schmitt-Böger, die Böger Zahntechnik heute gemeinsam mit Bruder Bert und Cousin Dirk leitet. Stolz blicken die drei auf die lange Firmengeschichte zurück: „Wir sind älter als die Zahntechnikerin.“ Seit 2018 gilt Böger als eines der modernsten und digitalsten Zahnlabore Deutschlands. Insgesamt arbeiten dort heute mehr als 100 Mitarbeiter an drei Standorten – und die vierte Generation steht auch schon am Start.

100 Jahre

HEINR. & AUG. LEBBIN

Die Frischbetonproduktion ist eine Herausforderung. „Es gibt rund 800 unterschiedliche Rezepturen“, berichtet Wolf von Madeyski, der als Schwiegersohn des Betonherstellers August Lebbin 1959 in die Geschäftsleitung von Heinr. & Aug. Lebbin eintrat. „Zudem wird Beton schon nach 90 Minuten hart.“ Um die Wege kurz zu halten und norddeutsche Baustellen schnell zu erreichen, betreibt das 1920 gegründete Familienunternehmen Werke in Hamburg, Pinneberg und Schwerin. Der Hauptsitz in Rothenburgsort nutzt seine Lage an der Bille: „Hier sind wir die Einzigen der Branche, die Sand und Kies mit Binnenschiffen anliefern lassen“, so Wolf von Madeyski. „Damit bekommen wir pro Jahr etwa 11 000 Lkw von der Straße und sparen so mehr als 650 Tonnen CO₂ jährlich ein.“

100 Jahre

KARL DOSE

Der Erste Weltkrieg war gerade zwei Jahre vorbei, als sich Karl Dose in Altona seine Werkstatt einrichtete. Und was als Elektrohandwerksbetrieb begann, entwickelte sich zum Hersteller langlebiger Produkte für die Seeschifffahrt. „Feuchtigkeit kann zu frühzeitiger Materialermüdung führen“, sagt Leif Parker, Schwiegersohn des heutigen Miteigentümers Ullrich Dose. „Qualität ist daher unser Markenzeichen.“ Berühmt sind zum Beispiel die patentierten Steckdosen für Kühlcontainer, die Karl Dose in den 1990er-Jahren entwickelt hat. Und das große Beleuchtungssortiment. „Vor allem rüsten wir Spezialschiffe wie Forschungs-, Lotsen- und Polizeischiffe aus“, so Parker. Der Hauptsitz der Karl Dose GmbH, die auch Werke im Ausland betreibt, befindet sich seit 1962 in Stellingen.

100 Jahre

GÄRTNER INTERNATIONALE MÖBEL

Als Alwin Gärtner sich 1920 in den Großen Bleichen 23 als Bürolieferant selbstständig machte, ahnte er nicht, dass es sein Unternehmen ein Jahrhundert später noch immer geben würde – am selben Ort, in der Kaisergalerie. „100 Jahre ohne Standortwechsel ist schon enorm“, sagt Andreas Göpel, einer der heutigen Gesellschafter. „Immerhin fand in dieser Zeit ein Weltkrieg statt.“ Sukzessive entwickelte sich Gärtner vom biedereren Bürofachgeschäft zum trendigen Einrichtungshaus. „Unser Spektrum“, so Göpel, „haben wir kontinuierlich erweitert und dem privaten Umfeld zunehmend Raum geschenkt.“ Heute verfolgt Gärtner ein ganzheitliches Konzept, das Wohnen und Arbeiten miteinander vereint. Geblieben sind der Qualitätsanspruch und ein besonderer Mix aus Klassikern und zeitgenössischem Design.

100 Jahre

BUSS GROUP

Alles begann mit Gerd Buss. Der ehemalige Schiffsoffizier machte sich 1920 mit dem Be- und Entladen von Schiffen unter seinem Namen selbstständig. Bruder Hinrich, Schiffsmakler von Beruf, stieg als Partner mit ein. „Das Geschäft damals lief gut“, sagt Dr. Johann Killinger, heutiger Firmenchef. „In den 1930er-Jahren gehörte Buss bereits zu den führenden Stauereien im Hamburger Hafen.“ Seinerzeit beschäftigte der Betrieb oft 1000 Arbeiter pro Tag, darunter Erwin Seeler, Vater von Fußballlegende Uwe Seeler. Probleme bereitete der traditionellen Stauerei das wachsende Containergeschäft. „Wir mussten uns neue Betätigungsfelder suchen“, so Killinger, der 1991 ins Unternehmen kommt und fortan sukzessive sämtliche Firmenanteile übernimmt. Buss erfand sich neu, startete im Logistikimmobiliengeschäft, betreibt Reedereien, gründete ein Emissionshaus, baute den Bereich Windenergie aus und entwickelte sich unter Johann Killinger zum internationalen Konzern mit rund 500 Mitarbeitern.

75 Jahre

MOLWITZ & TREFF

Kaum vorstellbar, dass eine winzige Briefmarke 100 000 Euro und mehr einbringen kann. „Nur als Rarität und unbeschädigt“, erzählt Philatelistin Carmen Treff. Eingeführt in die Welt der Briefmarken hat sie ihr Vater Edgar Molwitz, der seinen Briefmarkenhandel Molwitz & Treff 1945 gleich nach Kriegsende in der Großen Reichenstraße eröffnete. „Es war das einzige intakte Gebäude inmitten von Trümmern“, erinnert sich die Tochter und Nachfolgerin. Nach Jahren in der Dammtorstraße bezog das Geschäft 2007 in der Großen Theaterstraße Quartier. „Den typischen Sammler von einst gibt es so nicht mehr“, sagt Treff. „Heute betreiben wir unser Geschäft auf hohem philatelistischen Niveau.“ Ganze Nachlässe kauft sie auf. Und sucht jemand ein bestimmtes Exemplar, beginnt sie mit der Recherche – auch international und meist mit Erfolg.

50 Jahre

ABATON-KINO

Anspruchsvolle Experimentalfilme mit klarer programmatischer und politischer Linie wollte er zeigen, unabhängig produziert und sorgfältig ausgewählt. Darunter viele Originalfassungen, keinesfalls Mainstream. Die passenden Räumlichkeiten für sein „Abaton“ fand Regisseur und Filmemacher Werner Grassmann im Grindelviertel. Das 1912 errichtete Gebäude am Allendeplatz diente bis dahin als Autogarage und musste entsprechend umgebaut werden. „Die Bestuhlung damals stammte aus einem alten UFA-Kino“, erinnert sich Sohn Felix, der das Abaton heute führt. Größen wie Wim Wenders, Volker Schlöndorff und Margarethe von Trotta halten dem Haus, das seit seiner Eröffnung 1970 immer wieder mit Preisen für das beste Programm überschüttet wird, bis heute die Treue.